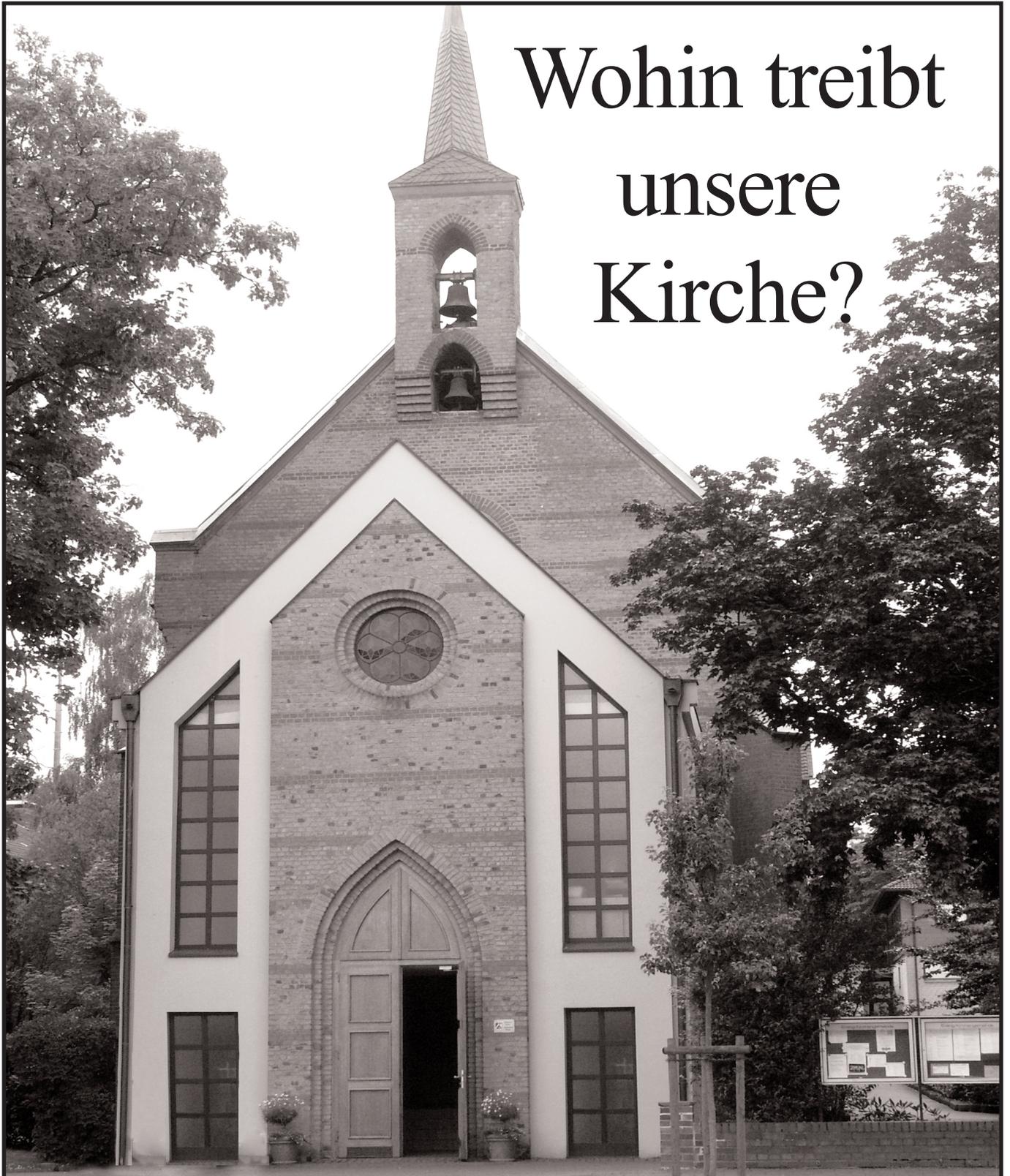


EVANGELISCHE CHRISTEN EITORF



Wohin treibt
unsere
Kirche?

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

aus besonderem Anlass wenden wir uns mit diesem Heft an Sie, die evangelischen Christen in Eitorf. Unsere Gemeinde ist in einer tiefen Krise. Es handelt sich um einen Konflikt, den man sich unter Christen nicht vorstellen konnte. Er hat seine Ursache offenbar im Machtwahn einiger Menschen, denen es weniger um das Wohl der Kirche, als um ihre eigenen Interessen geht.

Im letzten Gemeindebrief sind Dinge veröffentlicht worden, die von der Wahrheit unendlich weit entfernt sind. Erst haben die Veranstalter am 8. März den Gottesdienst in der Kirche gemieden, dann in verteilten Rollen im Bürgerzentrum eine Anklageschrift gegen mich verlesen. Zuvor entschuldigte sich Presbyter Henkel bei mir für das, was nachher gelesen werden würde. Er hatte erst am Abend zuvor von diesem Machwerk erfahren. 45 Minuten dauerte die Verlesung der "Erklärung". Sechs Minuten gestand der Gesprächsleiter mir zu einer Stellungnahme zu. Von Fairness konnte keine Rede sein. Die "Erklärung" wurde an alle anwesenden Pressevertreter verteilt, die in der Folge ausführlich berichteten. Zwei Stunden später bereits stellte sie Frank Peters ins Internet. Meine schriftliche Aufforderung, eine presserechtliche Gegendarstellung abzudrucken, ignorierten Frau Henschel und Frau Pulwey-Langerbeins.

Gegen den Verfasser und die Unterzeichner dieser Erklärung habe ich Strafantrag gestellt wegen Verleumdung, übler Nachrede und Rufschädigung. Von der Kirchenleitung, vor allem von Superintendent Joachim Cortts, habe ich keine faire Behandlung zu erwarten. Meine Abberufung nach 38 Jahren Dienst in der Kirche, davon 23 Jahre in Eitorf, ist offenbar eine abgesprochene Sache. Daher musste ich mich an die Staatsorgane wenden, damit die Gerechtigkeit sich hoffentlich durchsetzt. Lesen Sie bitte in dieser Ausgabe meine Sicht der Dinge und bilden Sie sich bitte Ihre Meinung.

Ich kann die Gemeinde, in der ich so viele Jahre mit meiner Frau zusammen gewirkt habe, in die wir Liebe und Herzblut investiert haben, nicht auf diese Weise verlassen. Meine Ehefrau hat die ganzen 20 Jahre ehrenamtlich gearbeitet, ohne jede Form von Bezahlung. In dieser Zeit sind wir mit Ihnen so zusammengewachsen und verbunden, dass wir gerne bis zum Ruhestand unseren Dienst fortsetzen würden. Auch nach Ende meiner Dienstzeit wird man uns an den Kranken- und Sterbebetten finden. Auch dann werden wir für die Menschen in Eitorf da sein und mit Ihnen Freude und Leid teilen, wie wir das so lange Zeit getan haben. In den vergangenen Monaten haben wir viel Unterstützung von Ihnen erfahren, Sie signalisierten uns Vertrauen. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

Das Presbyterium, das sich längst von den meisten Mitgliedern der Gemeinde abgelöst hat, der Superintendent und die Kirchenleitung sind offenbar der Meinung, wir hätten keinen Rückhalt mehr in der Gemeinde. Wenn wir diesen Eindruck teilen würden, wäre unsere Entscheidung einfach: Wir würden nicht zögern, uns zurückzuziehen. Doch solange wir das Vertrauen der Menschen spüren, sind wir bereit zu kämpfen.

Man versucht uns krank zu machen, uns zu zerstören. Man versucht das, was wir aufgebaut haben, schlecht zu machen, möglichst auszulöschen aus dem Gedächtnis der Menschen. Diesen Versuchen setzen wir die Wahrheit entgegen und den erklärten Willen, uns Unrecht, Unwahrheit und Lieblosigkeit nicht zu beugen.

Wir bitten Gott für seine Kirche, dass er sie erhalte in Wahrhaftigkeit.

Ihr Pfarrer Rolf Thumm



Stellungnahme von Pfarrer Thumm zur Erklärung des Presbyteriums

Vorbemerkung:

Im Zuge der Gemeindeversammlung vom 8. März 2009 hat das Altpresbyterium zusammen mit Frau Pulweylangerbeins eine 8-seitige Erklärung verlesen. Diese Erklärung wurde gedruckt, an jeden Besucher verteilt und ins Internet gestellt. Frau Pulweylangerbeins veröffentlichte im Gemeindebrief eine Kurzform, die in einer Auflage von 2.500 Exemplaren an jeden Haushalt der Kirchengemeinde verteilt wurde. Meine Frau und ich werden seither von unglaublich vielen Menschen darauf angesprochen, wie so eine öffentliche Verleumdung zustande kommen konnte. Die Menschen wollten wissen, wann und wie wir uns dagegen wehren würden.

Nach meinem Rechtsempfinden ist mit dieser Erklärung der Tatbestand der öffentlichen Verleumdung, der Rufschädigung und der üblen Nachrede erfüllt. Gegen die handelnden Personen habe ich wegen des oben genannten Sachverhalts Strafanzeige gestellt.

Im Folgenden setze ich mich mit den einzelnen Vorwürfen auseinander :

I. Das Presbyterium behauptet:

“Mit Betroffenheit müssen wir feststellen, dass Herr Pfarrer Thumm unsere Versöhnungsangebote nicht nur wiederholt ausgeschlagen hat, sondern uns Presbyterinnen und Presby-

ter mit immer neuen Aktionen in Veruruf bringt.“

Gegendarstellung :

Dazu ist festzustellen, dass die handelnden Personen nur gewählt worden sind, weil sie am Tage der Kandidatenvorstellung sich für vergangenes Fehlverhalten entschuldigt hatten, sich in der Kirche öffentlich mit mir versöhnt und einen Neuanfang versprochen hatten. Zeugnis: Rede von Sieglinde Henschel in der besagten Gemeindeversammlung. Bereits in der konstituierenden Sitzung des neuen Presbyteriums, in der die Altpresbyter durch die Nichtannahme der Wahl durch einen der Neugewählten (Alwin Müller) die Stimmenmehrheit hatten, reklamierten sie alle Leitungsfunktionen für sich und führten den versprochenen Neuanfang ad absurdum. Die Abstimmungsergebnisse fielen seither stets 7 zu 4 aus. Es gab viele Initiativen zu Gesprächen, um die Situation zu verbessern. Sie gingen ausschließlich von den "Neuen" aus (Heike Wagner, Christine Schaumann) - Joachim Martin wurde von den Altpresbytern von Anfang an gemobbt; Zeugnis Rechtsanwalt Belitz - wurden aber niemals von den "Alten" angenommen.

Fazit: Versöhnungsangebote hat es von Seiten des Altpresbyteriums nie gegeben!

II. Das Presbyterium behauptet:

“Kein Presbyteriumsmitglied - auch

kein Pfarrer und auch nicht der/die Presbyteriumsvorsitzende - kann ohne vorherige Abstimmung und Genehmigung größere Ausgaben tätigen oder kostspielige Aufträge erteilen. Der/die Vorsitzende des Presbyteriums hat hier im Rahmen seiner Aufgaben eine größere Handlungsfreiheit, ist aber dem Presbyterium gegenüber zur Rechenschaft verpflichtet. Diese beiden Grundregeln hat Herr Thumm in all den Jahren und bis zuletzt häufig nicht beachtet. Statt seine Ideen, Pläne und Aktivitäten im Presbyterium zu beraten, hat er es oft vor vollendete Tatsachen gestellt. Bei offiziellen Anlässen fühlte sich besonders seine Kollegin Pfarrerin Pulwey-Langerbeins höchstens als schmückendes Beiwerk, wenn sie überhaupt erwähnt wurde.

Unserer Ansicht nach ist die presbyteriale Verfassung von allen Mitgliedern des Presbyteriums zu akzeptieren und zu beachten - auch von Herrn Thumm. Wenn sich ehemalige Presbyterinnen und Presbyter wie auch die amtierenden etwas vorzuwerfen haben, dann vor allem dieses: dass sie Herrn Thumms eigenmächtige Verwaltung der Gemeinde allzu lange zugelassen haben."

Gegendarstellung :

Richtig ist: Ich habe in keiner einzigen Situation eigenmächtig gehandelt.

Ich bin seit 38 Jahren im Kirchendienst. Man kann davon ausgehen, dass ich die Kirchenordnung kenne

und damit umzugehen weiß. Aus den Protokollen des Presbyteriums ist zu ersehen, dass während meiner Leitung die Beschlüsse meist einstimmig, zumindest aber einmütig gefasst wurden. Ich wusste aus langjähriger Erfahrung genau, wie wichtig es ist, bei neuen Vorhaben und Plänen die anderen im Gremium von Anfang an auf den Denkweg mitzunehmen. Nur dann wird sich jedes Mitglied mit einem Vorhaben identifizieren. Es hat keine Alleingänge von mir gegeben, die eventuell gar mit der Kirchenordnung kollidierten. Das Presbyterium war bei allen Vorhaben eingebunden, im Planungsprozess beteiligt und bei der Abstimmung dann einmütig.

Das gilt auch für den Kreuzweg, der angeblich das "Fass zum Überlaufen brachte". Von Anfang an wurde das Presbyterium in den Entscheidungsprozess eingebunden. Die Sache ist nicht nur oftmals in der Sitzung besprochen worden. Der Künstler hat darüber hinaus unverbindlich - als Hilfe für den Entscheidungsprozess - die erste Kreuzwegstation ausgearbeitet. Bei Nichtgefallen hätte er das Werk zurückgenommen. Dieses Original wurde in gemeindlichen Gruppen vorgestellt. Es wurde in Gottesdiensten und Andachten von mir auf seine Wirkung hin getestet. Das Werk mit dem Thema "Salbung in Bethanien", die erste Station wurde in der Presbyteriumssitzung vorgestellt, interpretiert und es wurde sehr ausführlich diskutiert. Von der Wirkung

der Kreuzwegstation in den Gruppen wurde ausführlich Bericht erstattet. Es gab keinerlei Voten dagegen!

Die Behauptung, ich hätte die Grundregeln der Kirchenordnung nicht beachtet, ist nachweislich falsch. Da sie öffentlich geäußert, in der Gemeinde verteilt und an die Presse gegeben, gar ins Internet gestellt wurde, ist sie verleumderisch.

Wenn jemand gegen die Kirchenverordnung verstoßen hat, dann die Gegenseite:

Zum Beispiel: Seit dem 17. September 2008 arbeitet Frau Hoffmann-Pruß im Gemeindeamt. Als ich das in den ersten Tagen ihrer Tätigkeit wahrnahm, ging ich davon aus, dass hier jemand ehrenamtlich Frau Schalldach unterstützt. Dies wurde in der Vergangenheit oft so gehandhabt. Wenn der Arbeitsanfall zu groß wurde für die Sachbearbeiterin im Gemeindeamt, dann wurden aus den Nachbarhäusern oder sonst aus der Gemeinde Ehrenamtliche um Hilfe gebeten. Aber bald stellte ich zu meinem Erstaunen fest, dass Frau Hoffmann-Pruß jeden Tag anwesend war. Noch einige Tage später brachte ich in Erfahrung, dass Frau Hoffmann-Pruß nicht ehrenamtlich, sondern gegen Bezahlung bei uns arbeitete. Das wiederum erstaunte mich doch sehr. Sie war ganz allein von Frau Henschel eingestellt worden. Aus Anlass der Finanzausschusssitzung im Dezember fragte ich nach dem Hinter-

grund. Frau Henschel räumte ein, dass es keinerlei Beschluss gab, wie die Kirchenordnung dies bei einer Personaleinstellung vorausgesetzt hätte, auch keinen Eilbeschluss.

Schon einmal hat sich Frau Henschel - damals in ihrer Funktion als stellvertretende Vorsitzende - durch eigenmächtige Vorgehensweise hervorgetan. Dem Küster und Hausmeister Günter Zschörner gab sie den Mittwochnachmittag frei (pro Woche also vier Stunden Arbeitszeit, im Monat 16 Stunden Arbeitszeit) - ohne jede Berechtigung, am Vorsitzenden, also an mir, und am ganzen Presbyterium vorbei. Um das entstandene Problem zu lösen, war das Presbyterium gezwungen, eine Änderungskündigung zu beschließen, die in der Folge zur Trennung von diesem Mitarbeiter führte.

Aus diesem neuerlichen Verhalten wird deutlich, dass administrative Prozesse, die kirchenordnungsmäßigen Vorgaben entsprechen müssen, Frau Henschel fremd sind. Warum aber wirft sie genau dieses mir vor? Auffällig ist, dass sie immer gerne Kritikern das Gefühl vermittelt, sie handle mit Billigung der Kirchenleitung, sie habe das mit Düsseldorf abgesprochen.

III. Das Presbyterium behauptet:
“Wachsendes Zerwürfnis mit Pfarrer Thumm”

Gegendarstellung:

Das Presbyterium stand bis zum Problem Schimmelpilz im Pfarrhaus Stiftstrasse vollständig hinter mir und versuchte meine Arbeit nach den jeweiligen eigenen Möglichkeiten zu unterstützen. Trotz ständiger Versuche meiner Kollegin, einen Keil zwischen die Mitglieder des Presbyteriums und mich zu treiben, waren wir eine Einheit. Als sie ihre Versuche mit Hilfe des Superintendenten auf höhere Kirchenebenen ausdehnte, fuhren die Mitglieder des Presbyteriums nach Düsseldorf, um mich dort gegen Angriffe zu verteidigen. In einer Presbyteriumssitzung in Anwesenheit von Vertretern des Kreissynodalvorstandes sagte Herr Weineck im Namen aller: "Herr Pfarrer Thumm ist der Motor unserer Gemeinde." Der Superintendent erwiderte laut: "Dann ist Frau Pulwey-Langerbeins wohl der Sand im Getriebe." Niemand hat es ausgesprochen, aber ich gehe davon aus, dass alle Mitglieder des Presbyteriums ihm inhaltlich recht gegeben haben.

Das Problem Stiftstrasse brachte uns auseinander. Das Haus war nachweislich nicht korrekt bewirtschaftet worden. Die Schäden am Haus wären niemals so weit fortgeschritten, wenn es regelmäßige jährliche Baubegehungen gegeben hätte, wie die Kirchenordnung das vorsieht. Aber niemand hat meine Hinweise ernst genommen. Anträge von mir auf Reparaturen oder Korrekturen und Verän-

derungen wurden liegengelassen. Da ging es um persönliche Verantwortung und persönliches Versagen einiger - immerhin drohte die persönliche Haftung. Das habe ich ausgesprochen. Fortan hatte ich Gegner, die immer offener gegen mich und meine Person, aber auch gegen meine Arbeit opponierten.

Beim Wiederaufbau der Kirche fühlten sich etliche Presbyter nicht genügend einbezogen. Sie fingen an, gegen mich zu polemisieren, gegen meine Anträge zu stimmen. Ich wurde offen brüskiert. Ich wurde darauf hingewiesen, dass meine Kollegin, von der man ja nichts halte, durch den Konflikt Oberwasser bekäme. Nach etlichen Brüskierungen und Demütigungen legte ich schließlich den Vorsitz nieder. "Herr Thumm hat noch nicht gemerkt, dass er hier nichts mehr zu sagen hat." (Beig) So etwa war der Level, auf dem einige mit mir umgingen - ohne Respekt vor der Person oder dem Amt.

Seither bin ich konfrontiert mit absurden Vorwürfen:

IV Das Presbyterium behauptet:

Da wurden Freizeiten ohne Absprache und auch ohne Rücksicht auf die Urlaubspläne von Frau Pulwey-Langerbeins geplant.

Gegendarstellung :

Richtig ist: dienstliche Abwesenheit oder Urlaub können nur beantragt

werden nach Beschluss des Presbyteriums und nach Absicherung der Vertretung (siehe Formular des Urlaubsantrags). Freizeiten, ob für Jugendliche oder für Senioren, haben eine riesige Vorlaufzeit, über die das Presbyterium und die Gemeinde durch viele Gespräche und Veröffentlichungen informiert ist. Die Jugendfreizeiten in Griechenland stehen in meiner Dienstanweisung. Die Seniorenfreizeit steht in der Dienstanweisung von Frau Pulwey-Langerbeins. Da sie damit gründlich gescheitert ist, habe ich im Auftrag des Presbyteriums auch die Senioren übernommen.

V. Das Presbyterium behauptet:

“Eine Seniorenveranstaltung von Pfarrerin Pulwey-Langerbeins sollte boykottiert werden, indem Mitarbeitern der Einsatz untersagt wurde.”

Gegendarstellung :

Richtig ist: Ich habe noch niemals Mitarbeitern die Mitarbeit an Projekten meiner Kollegin untersagt.

VI. Das Presbyterium behauptet

“Die Gottesdienstordnung wurde verändert - ohne Beschlüsse des Presbyteriums.”

Richtig ist: Die Gottesdienstordnung wurde durch meinen Vorschlag zuletzt verändert und durch Beschluss des Presbyteriums in ihre heutige Form gebracht noch in der Zeit von Pfarrer Stock, also vor 19 Jahren. Von mir wird sie bis jetzt immer noch sehr

getreu zelebriert.

Frau Pulwey-Langerbeins dagegen gestaltet die Liturgie des Gottesdienstes in vielen Teilen freihändig. Bar jeder liturgischen Ordnung werden hier Tauffeiern zelebriert. Aus Protest dagegen haben Presbyter schon ihren Gottesdienst verlassen. Mangels jeden theologischen Hintergrundes ist da "Erlebnissgottesdienst" angesagt.

VII. Das Presbyterium behauptet:

“Das Verwaltungsamt des Kirchenkreises erhielt die Mitteilung, dass unser Kindergarten aufgelöst werden solle - und das Presbyterium war über solche Pläne nicht einmal informiert.”

Gegendarstellung :

Richtig ist: Der evangelische Kindergarten hatte und hat fundamentale Probleme. Es war meine Aufgabe als Vorsitzender zu handeln. Ich sprach mit Fachleuten, diskutierte mit Pädagogen, die den Kindergarten durch Besuche und Tests kannten. Verschiedene Wege und Möglichkeiten der Veränderungen und Verbesserung wurden diskutiert. Dieses Gespräch sollte ins Presbyterium getragen werden. Der von mir geladene Gast, Rektor Hoevel, ein bekanntlich ausgewiesener Pädagoge, wurde in der Sitzung eingeladen, als er bereits am Tisch saß. Da er gleichzeitig Vorsitzender des Pfarrgemeinderates war, bedeutete diese Ausladung einen kirchenpolitischen Eklat. Die Verabschiedung des Gastes lautete: "Wir

wollten nicht sie brüskieren, sondern Herrn Pfarrer Thumm" (Finanzkirchenmeister Heuser). Unter anderem sollte die Möglichkeit einer Zusammenlegung der Grundschule Harmonie und des evangelischen Kindergartens angesprochen werden. Von einer Auflösung des Kindergartens war nie die Rede. Die Probleme des Kindergartens sind übrigens in der Folge nie wieder aufgegriffen worden.

"Man müsste sie alle entlassen und mit dem Kindergarten einen neuen Anfang machen". (Zitat von Frau Henschel in einer Sitzung.)

IX. Das Presbyterium behauptet
"Die Anschaffung der Kirchenfenster wurde zur "Chefsache" erhoben und das Presbyterium über den Stand weitgehend im Dunkeln gelassen."

Gegendarstellung :
Richtig ist: Ich habe mich federführend um den Wiederaufbau der Kirche gekümmert. Die drei Künstler, die in der Kirche gearbeitet haben, wurden von mir angesprochen und vorgeschlagen, so auch unter mehreren anderen Glaskünstlern Michele Canzoneri für die Kirchenfenster. Der Diskussions- und Entscheidungsprozess im Presbyterium dauerte knapp 2 Jahre und endete mit dem einstimmigen Beschluss, Canzoneri mit der Schaffung von 6 Kirchenfenstern zu beauftragen. Die theologischen Gespräche über die Themen habe ich mit dem Künstler geführt. Wer anders

hätte es bitte tun sollen?

IX. Das Presbyterium behauptet
"Instrumente des früheren Posauenchors wurden eigenmächtig verkauft."

Gegendarstellung :
Richtig ist: Über die Jahre sind einige Blasinstrumente, die lieblos im Keller herumlagen und für die sich niemand interessierte, zurecht verkauft worden.

X. Das Presbyterium behauptet:
"Der Gemeindebus wurde nach Gutdünken und ohne Absprache eingesetzt - selbst wenn er bereits für andere Fahrten reserviert war."

Gegendarstellung :
Richtig ist: der Gemeindebus ist von mir als "Werbefläche" für die Gemeinde beschafft worden. 5 Jahre war er daher für die Gemeinde kostenfrei. Was die Nutzung angeht, so hat der Bedarf der Gemeinde Vorrang.

XI. Das Presbyterium behauptet:
"Zudem nehmen wir wahr, dass einige Angestellte durch Herrn Thumms Art eingeschüchtert und verängstigt sind."

Gegendarstellung :
Richtig ist: Ich arbeite seit vielen Jahren mit allen Mitarbeitern zusammen. Falls sie Sorgen hatten waren meine Frau und ich immer für sie da.

XII. Das Presbyterium behauptet

“Das Fass zum Überlaufen brachte schließlich die Anschaffung des neuen Kreuzweges im Jahr 2005. Das Presbyterium wie auch die Gemeinde hätten an der Diskussion über die künstlerischen, finanziellen wie theologischen Aspekte beteiligt werden müssen. Stattdessen waren die 14 Bildtafeln geliefert, bevor Herr Thumm darüber im Presbyterium auch nur eine Aussprache, geschweige denn einen Beschluss herbeigeführt hatte. Darum sträubten wir uns zunächst, die Anschaffung zum Preis von 19.500 EUR nachträglich zu genehmigen.”

Gegendarstellung :

Richtig ist: Das Presbyterium und die Gemeinde waren von meiner ersten Idee an fortlaufend und umfassend über das Projekt informiert. Nach vielen Gesprächen mit dem Künstler und dem Presbyterium schuf dieser vorab und unverbindlich die erste Bildtafel. Niemand kann sagen, er hätte es nicht gesehen, begutachtet und diskutiert, - die gemeindlichen Gruppen, Schulen, Kinder Senioren und das Presbyterium. Der Beschluss kam einmütig zustande. Die Kosten des Kreuzweges sind zu 100 % aus Spenden finanziert worden, die ich einbrachte. Jede andere Gemeinde würde sich über solche Umstände glücklich preisen.

XIII . Das Presbyterium behauptet:

“Verpasster Neuanfang Presbyteriumswahl 2008”

Gegendarstellung :

Richtig ist: Das Altpresbyterium ist seit drei Jahren auf Gegenkurs zu mir. Es steht dabei in heftigem Gegensatz zur Gemeinde. Einen Neuanfang wollte das Altpresbyterium in Wirklichkeit nie. Die Versöhnung mit mir bei der Vorstellung der Kandidaten und das Versprechen künftig vorbildlich mit mir zusammenzuarbeiten, würde man in der Politik als “Wahlbetrug” bezeichnen. Das wahre Gesicht zeigte man schon bei der ersten Sitzung. *“Sie werden wohl nicht glauben, dass sich hier etwas ändert”.* (Beig) So wurden die neuen Presbyter beschieden, die inzwischen aufgegeben haben.

Das erklärte Ziel ist, mich vorzeitig aus dem Amt zu entfernen. Die Methode dazu: die "ungedeihliche Zusammenarbeit". Diese versucht man mit sehr durchsichtiger Methodik herbei zu führen. Beratend aktiv ist dabei der Superintendent, der die Ablösung einer Pfarrerin gerade erfolgreich in Siegburg praktiziert hat. Ich bin in der Lage zu beweisen, dass das Altpresbyterium alles getan hat, um die Zusammenarbeit unmöglich zu machen. Dazu geben die Protokolle der letzten Jahre genügend Material her, um diesen Vorsatz deutlich zu machen. Und es gibt genügend Menschen, die das bezeugen können. Menschen, die im Interesse der Gemeinde versucht haben, die Spaltung zu verhindern, z. B. ehemalige Presbyter, die sich plötzlich wieder in der

Verantwortung sahen und sehen. Nicht zuletzt haben es die neugewählten Presbyter am eigenen Leib und auch an ihrer Seele gespürt, wie man Mitmenschen schikanieren, ausgrenzen, brüskieren und demütigen kann. Trotz ihres jugendlichen Elans und Engagements haben sie schließlich aufgegeben. Sie haben erkannt, dass da nichts zu ändern ist, weil es einigen nur um ihre persönliche Macht geht.

XIV. Kirchenfenster

Das Presbyterium behauptet: *“Am heftigsten wurden wir Presbyterinnen und Presbyter in der jüngsten Zeit auch öffentlich für unsere Weigerung kritisiert, die Forderungen des italienischen Künstlers Michele Canzoneri zu erfüllen.”*

Gegendarstellung :

Richtig ist: Die Kirchenfenster wurden einstimmig beschlossen - ebenso die Beauftragung von Michele Canzoneri mit deren Ausarbeitung. Das Presbyterium war zu jedem Zeitpunkt umfassend informiert - natürlich auch über mündliche Absprachen, die niemals außer Acht gelassen werden können, da sie juristisch genau so relevant sind wie schriftliche Äußerungen.

Nach Rechnungsstellung für das zweite Fenster hat Frau Henschel trotz Beauftragung durch das Presbyterium acht Monate nicht gehandelt. Dennoch hat der Künstler das Fenster

geliefert. Ich war mit Einbau und Einweihung beauftragt - expressis verbis in der Sitzung. Das Presbyterium hat außer den Neugewählten die Einweihung und die Anwesenheit des Künstlers boykottiert und ignoriert. Frau Henschel hat keinerlei Initiative unternommen, um mit dem Künstler - wie im Presbyterium festgelegt - ein Gespräch herbeizuführen, um die offene (!) Preisfrage mit ihm abzuklären. Alle folgenden Veröffentlichungen und Stellungnahmen des Presbyteriums in dieser Sache waren in grotesker Weise falsch und die Tatsachen verzerrend. Sie haben das Absehen von Michele Canzoneri herabgewürdigt. Sie haben ihn öffentlich verleumdet. Falsche Zahlen wurden willkürlich in die Welt gesetzt, um darzustellen, er sei ein sizilianischer Preistreiber. Das eigene Versagen wurde damit gründlich übertüncht. Dass Canzoneri - wie die beiden anderen Künstler, die in unserer Kirche gearbeitet haben, - nichts mehr "mit diesen Leuten" zu tun haben wollen, ist nachvollziehbar.

Fazit:

Dieses Presbyterium handelt zum Schaden der Kirche und der Gemeinde. Es hat wesentlich zur Spaltung in der Kirchengemeinde beigetragen. Ein dringender Neuanfang ist nur möglich ohne die jetzt amtierenden Gemeindeältesten. gez.

Pfarrer Rolf Thumm

Meine Antwort auf den Abberufungsantrag des Presbyteriums

Der Antrag ist unbegründet und willkürlich.

Im Folgenden werde ich darlegen, dass das Presbyterium seit längerer Zeit versucht, Argumente für die Ungedeihlichkeit des Verhältnisses zu konstruieren und die Situation der Ungedeihlichkeit provokativ herbeizuführen.

Der zeitliche Beginn der Bildung zweier Fraktionen in der Gemeinde lässt sich schon kurz nach dem Dienstantritt meiner Kollegin, Frau Pulwey-Langerbeins, ausmachen. Bereits drei Monate nach Beginn ihrer Eitorfer Tätigkeit erklärte sie meiner Frau unmittelbar nach Rückkehr aus unserem Erholungsurlaub: "Ihr Mann ist hier nicht mehr zu halten!" Sie hatte in unserer Abwesenheit eine Intrige angezettelt. Das tut sie seither immer in unserer Abwesenheit. In Schreiben an den Superintendenten beschuldigte sie mich damals, ich hätte einen behinderten alten Menschen aus der Wohnung geworfen. Eine damalige Sekretärin im Gemeindegamt sowie den Hausmeister zog sie mit in diese Angelegenheit mit der Absicht, hauptamtliche Mitarbeiter gegen mich aufzubringen. In der Folge wurde ein Disziplinarverfahren gegen mich eröffnet. Ich war gezwungen, einen Anwalt zu nehmen, um die schlimmen Vorwürfe zu entkräften. Dennoch ließ die Kirchenleitung das Disziplinar-Verfahren gegen mich 4 Jahre in der Schwebe, um es dann einzustellen.

Auch die Gemeindeglieder wurden teilweise gegen mich aufgebracht. Wie ich schnell feststellte, bestand und besteht die Hauptaktivität meiner Kollegin darin, bei jedem Hausbesuch, ob Trauerfall, oder Geburtstag, in jedem Gemeindegkreis, ob Hauskreis, oder Kinderspielgruppe, ob Frauenhilfe (in der sie mich nur dann und wann vertrat), zu klagen, dass und wie der Kollege sie, die arme kleine Frau, unterdrückte. Meine Frau und ich bemerkten das daran, dass Menschen in der Gemeinde, zu denen wir bis dahin einen guten und herzlichen Kontakt hatten, plötzlich verändert waren, zurückhaltend wurden und sich irgendwann abwandten. Wenn Senioren mit ihr in eine 10-tägige Freizeit fuhren, waren sie hinterher umgepolt, als hätten sie eine Art "Gehirnwäsche" durchgemacht. Auf die Arbeit im Presbyterium hatte dies zunächst noch keinen Einfluss. Ich hatte weiterhin als Vorsitzender die volle Unterstützung. Abstimmungen erfolgten in aller Regel einstimmig.

Auf eine Änderung dieser Situation arbeitete Frau Pulwey-Langerbeins zielstrebig hin. In dem frommen Hauskreis, der sich am Rande der Gemeinde gebildet hatte, und für den ich theologisch ein rotes Tuch war, suchte sie und fand sie ihre erste Hausmacht. Die Arbeit im Presbyterium änderte sich schleichend. Ohne sachlich überzeugende Argumentation stimmten einzelne Presbyter nun öfter gegen meine Vorschläge. Eine

Presbyterin drückte dies vor drei Jahren im Frauenkreis wie folgt aus: "Der hat sich immer durchgesetzt. Jetzt muss er endlich einmal bestraft werden". Der Konflikt war da und wurde durch die beiden Pfarrer personifiziert. Die Landeskirche schaltete sich in den Konflikt ein. Die beiden Pfarrer bekamen eine Supervision verordnet.

Es gab gemeinsame Konferenzen im Landeskirchenamt. Ich habe dort in aller Offenheit in Gegenwart meiner Kollegin zu Protokoll gegeben, dass und wie sie in der Gemeinde intrigiert. Die amtlich bestellten Konfliktmanager halfen nicht wirklich weiter: Ihre Lösung lautete, die beiden Pfarrer müssen lernen, miteinander in der Gemeinde zu leben und zu arbeiten, oder beide werden abberufen. "Win-win-Situation" nannte dies Superintendent Corts. Diese Ankündigung schwebte fortan wie ein Damoklesschwert über mir. Entweder ich schweige fein still und ertrage alles klaglos, oder ich werde mit dieser Frau zusammen die Gemeinde verlassen müssen - auch ohne Schuld.

Wir, meine Frau und ich, arbeiteten mit voller Kraft weiter in der Gemeinde. Alles wurde immer komplizierter. Für Jugendfreizeiten in der Öffentlichkeit zu werben, ist höchst problematisch, wenn die eigene Kollegin in ihren Gruppen (Katechumenen, Konfirmanden, Jugendgruppe) dagegen arbeitet: "Da sollte man

nicht mitfahren, da wird nur gesoffen"(in den Gruppen); "Für mich ist das keine christliche Freizeit" (so im Presbyterium in meiner Abwesenheit). Schwieriger wurde es, die Zahl der Gottesdienstbesucher zu halten oder gar zu erhöhen.

Die Lage schien sich zu ändern, als in der Nacht zum 4. Advent 2002 unsere Kirche ausbrannte. Frau Pulwey-Langerbeins hatte den Abendgottesdienst. Eine der Kerzen am 4 Wochen alten Adventskranz wurde nicht sachgemäß gelöscht. Vor mir lag die Aufgabe, die Kirche wieder aufzubauen. Eine Initiative oder gar Unterstützung durch meine Kollegin gab es nicht! Nicht einmal das geringste Interesse war zu beobachten. Beim Wiederaufbau der Kirche wurden alle Beschlüsse im Presbyterium einvernehmlich gefasst. Die meisten Vorschläge für die Neugestaltung kamen von mir. Manche großen Kunstprojekte - die Primarstücke, vom Bildhauer geschaffen, die neue Pfeifenorgel, die Kirchenfenster, brauchten längere Zeit. Aber am Ende wurde immer einmütig, meist sogar einstimmig entschieden.

Der Wiederaufbau der Kirche fand ein großes Echo in der Öffentlichkeit. Presse, Rundfunk, Fernsehen berichteten regelmäßig. Vielleicht stand da meine Person zu sehr im Vordergrund. Festzustellen war, irgendwann schlug aus für mich ungeklärten Gründen die Stimmung im Presbyterium um. Eine Mehrheit stimmte im-

mer häufiger gegen meine Anträge. Im Jahr 2007 entschloss ich mich dann, den Vorsitz im Presbyterium abzugeben. War der Konflikt bis dahin nur einer kleineren Gruppe in der Gemeinde bewusst, wurde er nun öffentlich.

Meine Hoffnung, mit meinem Rücktritt zur Entspannung der Lage beizutragen, wurde enttäuscht. Im Gegenteil, danach eskalierte die Situation. Von mir über drei Jahrzehnte mit großem Erfolg durchgeführte Projekte wie Jugendfreizeiten, 16 Jahre Neujahrsempfang und anderes wurden eingestellt. Es gab Predigtverbot. Diensträume im privat errichteten neuen Haus wurden nicht anerkannt. Die Arbeitsmöglichkeiten in der Gemeinde wurden durch Formalien mehr und mehr beschnitten: "Einen Gottesdienst im Freien dürfen Sie nur abhalten, wenn wir dies genehmigen. Das tun wir aber nicht". Presbyter wurden in meinen Gottesdiensten nicht mehr gesehen. Zeitgleich wurde, offensichtlich durch Presbyter, in der Gemeinde das Gerücht gestreut, beim Bau meines Privathauses habe es finanzielle Unregelmäßigkeiten gegeben. Als dieses Thema bei einem von mir initiierten Vermittlungsgespräch mit dem Presbyterium im Jahr 2007, das unter Leitung des ehemaligen Presbyters Fritz Gotter und eines Mitglieds des KSV, Herr Kreysern, in Anwesenheit des Superintendenten stattfand, von der Presbyteriumsvorsitzenden Frau Henschel erwähnt

wurde, - dahinter stand die klare Absicht, den in diesem Treffen angestrebten Neuanfang zu torpedieren - erklärte der Superintendent, er müsse "sofort am Montag Morgen dienstaufsichtlich gegen mich vorgehen". Ich kam übrigens nicht zu Wort. Nach einer kurzen schriftlichen Stellungnahme von mir gegenüber der Kirchenleitung war die Sache erledigt, sie war gegenstandslos. Auch wenn sich der Superintendent bei mir danach im persönlichen Gespräch für sein Verhalten entschuldigt hat, wem nützt das? Der Neuanfang war torpediert.

Auf der anderen Seite aber gab es Verstöße gegen die Kirchenordnung erheblichen Ausmaßes. Sie fallen in die Verantwortung dieser Vorsitzenden und des Bauausschusses. Mitglieder sind Beig, Henschel und Pulwey-Langerbeins. Bei einem Gespräch im Landeskirchenamt wurde ich gebeten, die betreffenden Bauakten, bzw. was davon existiert, einzureichen. Der Superintendent - darauf hingewiesen - unternahm nichts. Hier wird alles unter den Teppich gekehrt, auch strafrechtlich relevantes Verhalten, das die Kirchengemeinde Eitorf große Summen Geldes gekostet hat. Dreimal musste ich an das Landeskirchenamt schreiben, bis ich die Bestätigung bekam, dass ich die Bauakten eingereicht hatte. Schließlich, da von kirchlicher Seite nichts zur Aufklärung unternommen wurde, habe ich die Staatsanwaltschaft Bonn

von den Vorgängen in Kenntnis gesetzt. In engem zeitlichem Zusammenhang damit war plötzlich das Thema Abberufung auf der Tagesordnung - nicht in bezug auf die Kollegin, die über 10 Jahre hinweg die Gemeinde gezielt gespalten hat, sondern für mich.

Nach dem Predigtverbot im Januar 2008 ergriff Herr Gotter erneut die Initiative. Unter seiner Leitung wurde eine vom Presbyterium und von mir akzeptierte Erklärung erarbeitet, die am Tage der Kandidatenvorstellung vor den Presbyteriumswahlen 2008 der Gemeinde im Gottesdienst präsentiert wurde. Der Wortlaut der Erklärung ist in der Anlage beigelegt. Bei den Wahlen drückte sich der Unmut der Gemeinde gegenüber den amtierenden Presbytern klar im Abstimmungsverhalten aus. Von acht amtierenden Presbytern wurden nur vier wiedergewählt. Die Altpresbyter nur, weil sie der Gemeindeversammlung vor dem Altar gelobt hatten, mit mir als Pfarrer bis zu meiner Pensionierung gut zusammenzuarbeiten und wesentliche Konfliktfragen zu lösen. Die Stimmzahlen bei den Wahlen sprechen eine deutliche Sprache: Sie erhielten deutlich weniger Stimmen als die Neuen. Das gegebene Versprechen wurde schon in der konstituierenden Sitzung des neuen Presbyteriums gebrochen. Bei den Altpresbytern war überhaupt keine Bereitschaft zu einem Neuanfang zu erkennen. Es gab nach der Wahl eine ganze Reihe

von Versuchen von meiner Seite, von Seiten Herrn Gotter, Frau Wagner und Frau Schaumann, das Gespräch am runden Tisch zu initiieren, die Beteiligten zusammen zu bringen. Es gab keinen einzigen Versuch des Presbyteriums! Stattdessen besuchte man keinen einzigen meiner Gottesdienste und blockierte mit allen Mitteln meine Gemeindegemeinschaft. Von meiner Seite wurde der Dienst in der Gemeinde in absolut gedeihlicher Weise fortgesetzt.

In der so genannten Erklärung vom 8. März 2009, vorgetragen auf der Gemeindeversammlung in verteilten Rollen über 45 Minuten, werde ich systematisch verleumdet. Die Kirchenleitung war anwesend. Ihre Vertreter haben es geduldet. Mir wurden durch Herrn Dembeck tatsächlich 6 Minuten Stellungnahme zu einer Erklärung zugestanden, die mir in der Gemeindeversammlung erstmalig präsentiert wurde. Die gottesdienstliche Gemeinde war von dieser Situation völlig überrascht und auch überfordert. Die Gegenseite hatte den Gottesdienst völlig gemieden. Im Anschluss an einen Gottesdienst im Haus nebenan niedergeschrien oder tätlich angegangen zu werden, ist auch einer Gemeindeversammlung unwürdig. Ich habe volles Verständnis, dass nur wenige den Mut hatten, sich zu Wort zu melden.

Beweise für mein angebliches Fehlverhalten, die eine Abberufung recht-

fertigen, fehlten und fehlen weiterhin. Mein Anliegen, eine presserechtliche Gegendarstellung zu erreichen, wurde bisher vom Presbyterium nicht beantwortet. In der Gemeindeversammlung, wo man meine geplante Abberufung hätte ansprechen müssen, geschah nichts. Warum? Das Presbyterium hätte sich dann sein Fehlverhalten vorhalten lassen müssen! Nebenbei bemerkt, ist das Schweigen über meine geplante Absetzung in der Gemeindeversammlung ein Verstoß gegen die Kirchenordnung. Ich erwarte von der Kirchenleitung, dass sie dies deutlich macht und den Antrag auf Abberufung zurück weist. Weiterhin erwarte ich, dass das Verhalten von Frau Pulwey-Langerbeins und das Verhalten der Presbyter untersucht wird und ggf. Artikel 48 der Kirchenordnung zur Anwendung kommt.

"Was ist das Böse und Gefährliche an einem Ungedeihlichkeitsverfahren?"

Dass es oft von Menschen betrieben wird, die kein Rückgrat haben und die meinen, anderen das Rückgrat brechen zu müssen."

(Dr. Hanns Lang)

Erklärung von Frau Henschel auf der Gemeindeversammlung

Im Bemühen um den Erhalt der Einheit der Evangelischen Kirchengemeinde in Eitorf und zur Wiederherstellung einer gedeihlichen Zusammenarbeit zwischen allen Mitgliedern des Presbyteriums, haben wir uns wie folgt geeinigt:

1. Wir wollen den Verbleib von Herrn Thumm als Pfarrer unserer Gemeinde in Eitorf bis zu seiner Pensionierung zum Jahresende 2011 und setzen uns aktiv dafür ein. Wir wissen, sein engagiertes Wirken und sein unermüdlicher Einsatz zum Wohle der Gemeinde ist nur auf der Grundlage einer vertrauensvollen, abgestimmten Zusammenarbeit im Leitungsgremium unserer Gemeinde möglich.

2. In intensiven Gesprächen haben wir deshalb gemeinsam die sachlichen Gründe für die Differenzen in der Zusammenarbeit, die auch in der Öffentlichkeit zu einer intensiven Diskussion geführt haben, benannt und Lösungswege für deren endgültige Beilegung aufgezeigt.

3. Im Einzelnen haben wir uns wie folgt verständigt:

- "Für die Wiederherstellung unserer Kirche sind die Kirchenfenster von elementarer Bedeutung. Wir haben uns deshalb verständigt, die Lieferung der weiteren Fenster jetzt voranzutreiben und mit dem ausführenden Künstler auf der Grundlage der bisherigen finanziellen Vereinbarungen eine beide Seiten bindende Zeit- und Finanzierungsregelung festzulegen.

- "Die im Zusammenhang mit den Jugend- und Gemeindefreizeiten noch

offenen Fragen sind weitgehend geklärt. Damit ist der Weg für weitere Überlegungen zur Durchführung einer Jugendfreizeit 2008 geebnet.

- "In seinen verbleibenden 4 Dienstjahren wird Herr Pfarrer Thumm sich vornehmlich im seelsorgerischen/geistlichen Bereich engagieren. Mit seinen besonderen Fähigkeiten im Bereich der Alten- und Jugendarbeit sowie in der Diakonie wird er durch gezielte Übertragung von Verantwortung weiterhin zum Wohle der Gemeinde tätig werden.

4. Ich darf für das derzeitige Presbyterium sagen: Wir bedauern ausdrücklich die hinter uns liegende Eskalation in der Auseinandersetzung mit Herrn Pfarrer Thumm. Die Grundlagen für den Presbyteriumsbeschluss, Herrn Pfarrer Thumm den Gottesdienst am 13. Januar nicht halten zu lassen, können unterschiedlich bewertet werden. Das Presbyterium hat sich damals, angesichts der nicht ausreichenden Kommunikation mit Herrn Pfarrer Thumm, wie bekannt entschieden.

Nach heutiger Kenntnis und Sichtweise würde eine solche Entscheidung des Presbyteriums so nicht mehr getroffen werden.

Dieser gemeinsame erste Schritt und die notwendigen folgenden Gespräche und Vereinbarungen werden uns nur gelingen, wenn wir uns unseres christlichen Glaubens und der daraus resultierenden Verantwortung bewusst werden und uns ernsthaft bemühen, danach zu handeln. Das Presbyterium bedauert Fehler gemacht zu haben, und bittet die Gemeinde um Nachsicht.

Zum Antrag der Abberufung Pfarrer Thumms

Betrachtung eines Gemeindemitgliedes ohne Funktion

Über fast ein Viertel Jahrhundert hat Pfarrer Thumm mit seiner Frau in unserer Gemeinde Eitorf sehr erfolgreich gewirkt. Er konnte dies nicht alleine tun. Hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unterstützten ihn dabei. Das Presbyterium fasste zu diesen Tätigkeiten die Beschlüsse. Sicher war es nicht einfach, gegen den Vorsitzenden Pfarrer Thumm zu argumentieren. Dazu gehörten Mut, eine Menge Wissen und Fachwissen. Denn so wie seine Predigten waren auch die Sitzungen des Presbyteriums vorbereitet, so kann ich mir dies als Außenstehender jedenfalls vorstellen. Auf dieser Basis wurden die Beschlüsse immer einstimmig oder einmütig, wie Pfarrer Thumm berichtet, gefasst, - auch die zum Einbau der Kirchenfenster. Bei aller Einstimmigkeit und Einmütigkeit kam Unzufriedenheit im Presbyterium auf. Pfarrer Thumm trat als Vorsitzender zurück, Frau Henschel übernahm den Vorsitz.

Wie verhielt sich fortan das Presbyterium? Es sprach im Januar 2008 das Predigtverbot für Pfarrer Thumm aus. Nicht Frau Pulwey-Langerbeins übernahm die Leitung des Gottesdienstes, sondern Superintendent Corts. Diese Maßnahme gegen Pfarrer Thumm richtete sich auch gegen große Teile der Gemeinde. Diese Maßnahme war unverhältnismäßig. Dieser Akt ist nur zu verstehen als Mangel an historischem Wissen zum einen - Predigtver-

bot gab es im dritten Reich, ebenso in der DDR - sowie durch Hören auf schlechte Ratgeber. Er zeigte auch die Parteilichkeit des Superintendenten Corts: er schlichtet nicht, sondern er rät dem Presbyterium zum Predigtverbot.

Die gewählten Presbyter hatten Neuanfang und Versöhnung versprochen. Der Gottesdienstbesucher dagegen nahm den Boykott gegen Pfarrer Thumm durch die Altpresbyter wahr. Sie besuchten nicht einmal mehr seine Gottesdienste. Von Bereitschaft zum Neuanfang war nichts zu spüren.

Die auf der Gemeindeversammlung vorgetragene Erklärung wird von Pfarrer Thumm in einer presserechtlichen Erklärung Punkt für Punkt widerlegt. Den Mut, die Gemeinde am 8. März über den Antrag zur Abberufung Pfarrer Thumms wegen ungedeihlicher Zusammenarbeit zu befragen, hatte man nicht.

Betrachtet man diese Entwicklung, so erscheinen die Maßnahmen gegen Pfarrer Thumm als ein Handlungsmuster der verpassten Möglichkeiten, sich in der Vergangenheit gegen ihn wirksam durchzusetzen. Sie nehmen am Ende seiner aktiven Dienstzeit die Kontur der späten Rache an. Sie sind deshalb zutiefst unchristlich im Sinne des Neuen Testaments.

Aus diesem Grunde beteiligen Sie sich an der Abstimmung und stimmen Sie gegen die Abberufung Pfarrer Thumms.

Reinhold Kalbfuß

Beobachtungen und Gedanken eines ehemaligen Presbyters_____

1993 zogen wir als fünfköpfige Familie nach Eitorf. Wie an allen unseren 9 vorherigen Wohnorten suchten wir unsere evangelische Gemeinde. Bald war klar, dass wir es hier gut getroffen hatten: Eine fröhliche, aktive Gemeinde aller Altersgruppen, mit einem außergewöhnlich inspirierenden Pfarrer. Wir fühlten uns wohl. Als die Frage nach meiner Mitarbeit im Presbyterium an mich herangetragen wurde, nahm ich trotz starker beruflicher Belastung an, weil es viel zu tun gab und die Mitpresbyter zusammen mit dem Pfarrer ein funktionierendes, aktives und kompromissfähiges Leitungsgremium bildeten.

Im Jahr 2001 kehrten wir nach vierjähriger, berufsbedingter Abwesenheit nach Eitorf zurück. Die Gemeinde hatte sich verändert. Eine Pfarrerin war hinzugekommen. Anfangs besuchten wir ihre Gottesdienste, aber sie gaben uns nichts. Schnell fühlten wir einen feinen Riss durch die Gemeinde gehen. Aus dem Presbyterium hörte ich bald von einer tiefer werdenden Kluft. Dann der Brand unserer Kirche. Ausgelöst durch Fahrlässigkeit, bot sich die Chance eines Neuanfangs mit dem Ziel, das Kirchengebäude wieder herzustellen und die Gemeinde zu einen. Doch Themen zum Streiten waren schnell gefunden. Muß der Altar solche naiven Motive tragen? Ist die neue Orgel nicht überdimensioniert? Müßten wir das dafür notwendige Geld nicht besser in Projekte statt in totes Material stecken? Und dann erst die Kirchenfenster und der Kreuzweg!

Die strittigen Themen mehrten sich. Gerüchte über finanzielle Unregelmäßigkeiten des Pfarrers machten die Runde. Von einer Zusammenarbeit der beiden Pfarrer konnte keine Rede sein. Das Gegeneinander bestimmte den Alltag, das Miteinander verschwand. Christliche Gemeinde? Neuwahlen des Presbyteriums standen an. Es sah so aus, als habe man einen Weg für ein Miteinander gefunden. Bekenntnis zur Offenheit und Zusammenarbeit vor der Gemeinde. Die Realität: Entscheidungen hinter verschlossenen Türen, immer tiefere Spaltung der Gemeinde, versagen des Dialogs mit Kritikern, Antrag auf Abberufung des Pfarrers!

Wie soll es weitergehen? Wer glaubt daran, dass die Gemeinde wieder zusammen findet, wenn der Pfarrer geht und die Pfarrerin bleibt? Das Presbyterium ist sich keiner Schuld bewußt. Sind wir in der Politik, wo derjenige mit 51% der Mandate bestimmt und die Opposition bis zur nächsten Wahl nur zetern darf? Wo bleibt die Verpflichtung zur Einmütigkeit? Wie steht die Gemeinde in 3 Jahren da? Mit einer Pfarrerin, die mit ihrer Predigt nur eine bestimmte Gruppierung anspricht und die sich kaum jemand als Antrieb dieser Gemeinde vorstellen kann? Oder gibt es einen wirklichen Neuanfang?

Wie sagten mir eine ganze Reihe von Gemeindemitgliedern: Sehen wir uns notgedrungen nach einer anderen Gemeinde um!

Fritz Gotter

GEMEINDEBEFRAGUNG

Ich bin dafür, dass Herr Pfarrer Thumm seine Arbeit in der Gemeinde fortsetzt

Ich unterstütze die Abberufung von Herrn Pfarrer Thumm

.....
(Name)

(Unterschrift)

.....
(Name)

(Unterschrift)

.....
(Name)

(Unterschrift)

.....
(Name)

(Unterschrift)

Bitte zurück senden an: **Pfarrer Rolf Thumm**
Finkenweg 13
53783 Eitorf

Infos: <http://www.pfarrer-rolf-thumm.de>